

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 22 (1877)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

N. 39.

Erscheint jeden Samstag.

29. September.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährlich 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfennig.)
Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressieren.

Inhalt: Die zürcherische Schulsynode. — Schweiz, Luzernische kantonale Lehrerkonferenz. (Schluss.) — Uri. — Schulsparkassen in Ungarn. — Bernische Trostgründe. — Thurgau. — An den Redaktor des „Berner Schulblattes“. — Literarisches. —

Die zürcherische Schulsynode

den 17. September im winterthurer Stadthause (nicht wie früher in der Kirche) hatte durchaus den Charakter einer Demonstration. Der „Päd. Beobachter“, zu dessen Fortführung sich am gleichen Morgen eine Gesellschaft bildete, spielte schon mermals auf eine drohende „Reaktion“ an; dieser gegenüber wurde nun offen und entschieden Stellung genommen. Zuerst durch die Eröffnungsrede des Präsidenten Dr. Wettstein in Küsnach, indem er von den Zilen und Hindernissen der Schulentwicklung sprach. Die Naturwissenschaften, pädagogisch wie keine anderen, indem sie überall von der Anschauung ausgehen, sind die Träger der modernen Kultur im Kampfe gegen den kirchlichen Dogmatismus; eine auf dieselben gegründete Erziehung sichert die Existenzen, mert die Leistungskraft und steigert und veredelt die Genüsse des Lebens, wornach die Forscher wie die Arbeiter verlangen. Es ist Pflicht des States, die Existenz und Bildung seiner angehörigen zu sichern, insbesondere des demokratischen States. Aber die Schweiz, gesetzt auch, ihre Nachbarn verhielten sich stets und durchaus gerecht und fridlich gegen die kleine Republik, ist gefährdet durch deren Konkurrenz in Produktion und Handel. Darum müssen wir die einheimische Erzeugung im Ackerbau, in der Verarbeitung einheimischer und fremder Rohstoffe durch Gemein- und Kunstbetrieb zu steigern suchen, und dazu ist eine erhöhte allgemeine Volksbildung in gewerblicher Richtung erforderlich. Nicht dass die Volksschule selbst eine Art Erwerbsanstalt werden könnte, wie neuerdings wider angeregt wurde, sondern die formale Bildung durch Übung der Glieder, Schärfung der Sinne und Gewandtheit in der Sprache bleiben immerhin ihre eigentümliche Aufgabe. Die Realien machen davon einen ebenso notwendigen Bestandteil „wie der Lem von des Hafners Geschirren“, und die Stimmen, welche ein fallenlassen der Realfächer auf der Volksschulstufe befürworten, sind reaktionsverdächtig. Die Fortbildungsschule für das Jünglingsalter soll die Brücke bauen zur Schule des Lebens. Neben allgemein obligatorischen Fächern wird sie besonders die beruflichen nach

freier Wahl der betreffenden leren. Auch für das weibliche Geschlecht ist die Fortbildungsschule nötig, und es ist dafür zu sorgen, dass „die höheren Töchter Schulen nicht in Schulen für höhere Töchter“ ausarten. In demselben Maße muss die Lehrerbildung gehoben werden. Das zürcherische Seminar von 1832 war ein Notwerk, um so schnell als möglich der Scherr'schen Schulreorganisation gemäß die nötigen Lehrkräfte zu gewinnen. Man steigerte die Seminarzeit von 2 auf 3 und dann auf 4 Jahre und wird noch weiter gehen müssen. Die Reaktion von 1839 wandte sich hauptsächlich gegen das Seminar; allein ihre Gewalt brach an der natürlichen Kraft und Entwicklung der Volksschule und der Lehrerschaft insbesondere. Wenn das gegenwärtige Seminar angegriffen wird, als überlastet es die Zöglinge mit Fächern und Lerstunden u. s. f., so ist das „Verläumdung“. Der Konvikt ist aufgehoben, die Zöglinge haben allerlei Vereine zu wetteiferndem streben, und das Prinzip der freien Entwicklung wird jedem Versuche jesuitischer Abrichtung widerstehen. Allerdings mag das Seminar der Verbesserung in diesem und jenem bedürfen; allein die mathematisch-naturwissenschaftliche Grundlage muss bleiben. Ebenso wäre zweierlei Seminarbildung: für Lehrer und Lehrerinnen, nicht annehmbar: wir wollen keine Lerschwestern mit andern Patenten. Die Synode von 1870 hat sich mit großem Mer für die Hochschulbildung der Lehrer ausgesprochen; sie wird wohl heute noch dabei beharren. Auch ich bleibe bei den zwei Hauptforderungen des Schulgesetzentwurfes von 1874: für das Volk die Fortbildungsschule, für die Lehrer akademische Bildung.

Im Berichtjare sind 23 Lehrer gestorben, aber heute wurden nahezu doppelt so viele neue Mitglieder in die Synode aufgenommen. Jenen widmet das Präsidium die Ehre der atomistischen Ewigkeit: Nachwirkung ihrer vollbrachten Taten, diesen ein ernstes Wort zum Eifer in treuer Pflichterfüllung und beruflicher Fortbildung.

Die Synodalproposition: Volksschule und Sittlichkeit — hilt Herr Sekundarlehrer Stüssi in Uster; in dem akustisch für Gesang gut, für die Rede schlecht gelungenen, schönen

großen Saal reichte sein Organ nicht aus, und er konnte von den entfernter sitzenden Hörern nur unvollkommen verstanden werden. Auch Referent kann nicht gegen jedes Missverständniß seinerseits Gewähr leisten. Nach einigen einleitenden Sätzen betreffend die Klagen über angebliche Verwilderung der heutigen Jugend anerkennt der Sprecher die Pflicht, der Entsittlichung zu wehren und die Sitten zu verbessern, wo und wie weit nötig; aber die Verbindung der Moral mit der Religion erscheint ihm schädlich, und daraus folgert er die Beseitigung jedes Religionsunterrichtes aus der Volksschule. Dann handelt er vom Wesen der Sittlichkeit und zeigt, dass der Begriff derselben im Laufe der Zeiten sich mehrfach geändert habe und je nach dem Bildungsgrade der Völker verschieden gewesen sei; in dieser historischen Entwicklung erscheint ihm aber alle kirchlich-religiöse Moral, von den Bramanen bis zu den deutsch-schweizerischen Reformern, als der absolute und unveränderliche Wille Gottes, rein als ein Mittel hierarchischer Obmacht oder woldinerischer Gehülfsenschaft der Despotie. Die neueren Aufklärer, welche die Sittlichkeit naturgesetzlich begründen wollen, erscheinen daher den Pristern als Empörer. Das Christentum beruht auf der dualistischen aristotelischen (?) Weltanschauung, der Begriff „Gott“ ist das Gegenbild der herrschenden Partei und wie diese freiheitsfeindlich bis heute in Staat und Gesellschaft, ja die Lere von der Erbsünde und von der göttlichen Gnade sind geradezu Wegweiser zur Unsittlichkeit nach modernem Begriffe. Ebenso die Lere von der Abhängigkeit des Menschen von Gott, eine Moral um Lohn und Strafe. Keiner darf den Menschen niederdrücken, sondern frei soll er sein und sprechen wie des Äschylos Prometheus zu Zeus und den anderen Göttern. Redner list die einschlägigen Trutzstellen aus Göthe's Gedicht „Prometheus“, welches schließt:

„Hir sitz ich, forme Menschen
Nach meinem Bilde,
Ein Geschlecht, das mir gleich sei,
Zu leiden, zu weinen,
Zu genießen und zu freuen sich,
Und dein nicht zu achten,
Wie ich!“

In der christlichen Lere ist der naturalistischen Anschauung nur ein Zug sympathisch: die *Menschenliebe*; mit klugem Sinne haben die Reformtheologen dieses Gebot herausgegriffen, um damit das alte Kirchensystem zu stützen. Allein alle religiöse Bildung erregt die Phantasie, und solche Gemütsaufregungen führen zum Fanatismus; die Sittlichkeit soll nur durch die Vernunft bestimmt werden. Zwar gibt es im Leben des einzelnen wie in demjenigen der Völker gewisse Perioden der vorherrschenden Phantasie; aber nur wenige überwinden diesen Standpunkt und erringen die Klarheit der Vernunft. Daher ist die Aufklärung das erste Mittel zur Förderung der sittlichen Bildung. Die Macht des religiösen Gemütes, oft mit starker Sinnlichkeit gepart, über die Sittlichkeit ist auch nicht beständig und darum von keinem Verlass. Solcher Art sind ebenfalls die

Anregungen durch Musik. Die richtige Verstandes- und damit auch die sittliche Bildung muss von der unmittelbaren Anschauung, von der Sinnestätigkeit ausgehen. Das erkannte Pestalozzi; aber nach den verunglückten Versuchen des französischen Konvents und der Helvetik hat erst Scherr (?) den richtigen Weg der allgemeinen Volksbildung betreten. Man hat seiner Schule den Vorwurf gemacht, dass sie überwiegend den Verstand, weniger das Gemüt bilde. Das ist gerade ihr bestes Lob, und die Durchführung dieser Methode ist unsere nächste und wichtigste Volkserziehungsaufgabe; nur so kommen wir zur richtigen Grundlegung der Sittlichkeit.

Diese beruht auf dem natürlichen *Egoismus* oder der Selbstliebe, dem Selbsterhaltungstribe des Menschen, und Familienliebe, Gemeinsinn, Vaterlands- und allgemeine Menschenliebe sind nur die verständigen Konsequenzen des Egoismus. Der Sprecher sucht nun zu erklären, was Charakter und Charakterbildung ist; Referent ist darüber nicht klar geworden, insofern einzelne Tugenden eben noch keinen Charakter ausmachen. Die Erbsünde verwarf der Sprecher, aber Erbfeler gab er zu. Er meint, diese seien auf dem Wege der Gewöhnung, nicht durch Zwang, allmählig zu heben; das meiste dafür müsse aber die häusliche Erziehung tun, indem die Volksschule keinen vorwiegenden Einfluss auf die Charakterbildung der Kinder haben könne. Nur mittelbar helfe sie mit, nämlich dadurch, dass sie eine Generation um die andere zu größerer Verständigkeit heranbilde und damit bessere Erzieher der nachwachsenden Geschlechter. Er versucht nun nachzuweisen, wie seit 30—40 Jahren die Sitten besser geworden seien. Zwar gibt er zu, dass bei den sogenannten Wandernomaden, unter denen Armut und Verbitterung herrsche, es mit der Sittlichkeit schlecht bestellt sei; allein die sittlichen Zustände seien überhaupt ein Wertmesser der sozialen Verhältnisse, und der Luxus der Reichen sei ebensowol ein Gift für ihre Kinder als die Beispiele der Roheit armer Arbeiter ein Verderben für die irdigen. Als erfreuliche Früchte edleren sittlichen Lebens führt er an: die Leistungsfreudigkeit des Volkes für humane Aufgaben, die Abschaffung der Todesstrafe, das Schweizerbürgerrecht, die verständige öffentliche Meinung. Indem die Vernunft die Mäßigkeit hat, ist die Demokratie die sittlichste aller Staatsformen, und die zürcherische Verfassung von 1869 ist recht eigentlich das Werk des Geistes, den die Volksschule pflanzte. Der Gemeinsinn wird schon durch das Zusammenleben in der Schule gepflanzt; die Reinlichkeit ist von der Schule her in die Familien gedrungen, und durch Pflege des Gesanges und anderer Kunst weckt die Schule im Gemüte auch den Sinn für das schöne. Freilich hat die vermehrte Verstandesbildung auch ein größeres Raffinement in den Verbrechen gebracht. Dagegen auch die Hochachtung der Arbeit, die Sympathie für die Proletarier und die soziale Frage überhaupt. Der Mensch und die Menschheit erscheint als ein Produkt der Natur und als gar nichts anderes; die Einheit der Welt ist zum Bewusstsein gekommen, und die dualistische Welt-

anschauung muss der monistischen weichen. Diese Überwindung ist die große Aufgabe der Zukunft.

Der Reflektent, Herr Sekundarlehrer Utzinger in Neumünster, stellt sich ganz auf den Boden des Proponenten. Die Anschuldigungen, welche man gegen die Volksschule erhoben, gaben Anlass zu dem gewählten Thema. Es gibt eben zweierlei Moral: die priesterliche und die Volksmoral. Sprecher will als Ergänzung des Vortrages des Proponenten die Grundlagen der natürlichen Moral untersuchen und daraus die Aufgabe der Volksschule betreffend die sittliche Bildung ableiten und dabei psychologisch verfahren, d. h. nach der Darwin'schen Entwicklungstheorie. Alles animalische Leben, auch das menschliche, geht vom Triebe der Selbsterhaltung aus; dieser bezieht sich zunächst auf die Nahrung und dann auf die Erhaltung des Geschlechtes. Daraus entwickelt sich der soziale Trieb, dem die Tugenden und Laster angehören, die im Zusammenleben der Menschen sich kundgeben. Das Gewissen ist also dem Menschen nicht angeboren, sondern anerzogen, beziehungsweise nach Darwin anererbt. Ein kleines Kind hat kein Gewissen; ja es gibt deren zweierlei neben einander, z. B. für die reglementarische Ordentlichkeit des Konviktlebens neben der kameradschaftlich-genialen Freiheit und treuen Verschwiegenheit hinter dem Rücken der Autoritäten. Auch den Elephanten und den Hund kann man so gewöhnen, dass er sich schlechter oder dummer Streiche schämt. Ebensowenig gibt es eine Willensfreiheit; was man freie Wahl heißt, nämlich das Handeln nach dem Urteile des Verstandes, ist Schein; denn alle unsere Handlungen und Empfindungen sind von tausenderlei unmittelbaren und mittelbaren natürlichen Ursachen bestimmt. Die Besserung, d. h. die Vervollkommnung des Willens, ist also wesentlich nur Abgewöhnung durch den Einfluss entgegenwirkender Mittel. Das Gerechtigkeitsgefühl ist die Folge der Gewöhnung und wächst mit der steigenden Bildung; aber unsere Strafgesetze stehen größtenteils noch auf dem Boden der Vergeltung der Missetat, nicht der Besserung. Der Reflektent geht also darin mit dem Proponenten einig, dass die Sittlichkeit ein Produkt der Zeit und der Geschichte ist, dass ihre Verbindung mit der Religion eher negativ statt fördernd wirkt; darum sollten die spezifischen Hüter der Sittlichkeit der Transformation ihrer Grundlagen nicht entgegen sein, sondern die sittliche Reform durch die soziale fördern helfen. Doch kann der Reflektent sich nicht begnügen, die Sittlichkeit nur auf dem Wege der Verstandesbildung zu fördern, wie der Proponent vorschlägt; er wart dem Gemüte auch seinen Teil. Für Haus und Schule würde eine trockene Moral bald altbacken werden und den Aufschwung der Geister lähmen. Moralische Erzählungen und Lieder für die Primarschule, klassische Dichtungen auf höheren Schulstufen, am meisten aber das Zusammenleben in Haus und Schule sollen Stoff und Gelegenheit zur sittlichen Bildung der Jugend geben.

Der Reflektent stellt hierauf folgende Vorschläge zur praktischen sittlichen Bildung:

- 1) Unterstützung und Leitung der Fröbel'schen Kindergärten durch den Stat.
- 2) Ebenso der Anstalten für verwarloste Kinder.
- 3) Dessgleichen von Arbeitsschulen für Knaben, ähnlich denjenigen für Mädchen — in Städten und anderen Industriezentren.
- 4) Endlich Fortbildungsschulen für Töchter zur Erziehung tüchtiger Mütter.

Die Stunde war inzwischen so vorgerückt, dass nur noch Herr *Seminarlehrer Rottenbach* sein Votum abgeben mochte: Schon im Jahre 1850 hat der sel. Grunholzer in Münchenbuchsee einen von der Religionslehre getrennten Unterricht in der Ethik erteilt. Er hat das büßen müssen — was wird den heutigen Sprechern bevorstehen? Gleichwohl erkläre auch ich mich zu irem, dem Darwinistischen Standpunkte, immerhin daran erinnernd, dass neben dem epikuräischen des Proponenten es auch den stoischen gibt. Die gegenwärtige Ordnung des Seminarunterrichtes voll anerkennend, wünsche ich doch, trotz der öffentlichen Angriffe auf meinen Unterricht in der Psychologie, die ich ihm öffentlich zurückweise, es möchten mir in den beiden ersten Klassen für die Tier- und die Psychologie des Jugendalters einige Stunden eingeräumt werden.

Die Preisaufgabe hatte nur einer zu lösen versucht; die erziehungsrätliche Begutachtungskommission verurteilte aber die Arbeit derart, dass der Synodalpräsident sich veranlasst sah, eine schonendere Kritik für die Zukunft zu empfehlen.

Die verschiedenen Berichte sollen sammt der Präsidialrede, der Proposition und Reflexion gedruckt werden. Leider wird das wie gewöhnlich erst spät geschehen; darum versuchten wir obigen ausführlichen Bericht. Die drei letzteren werden ohne Zweifel noch manches Wort zu reden geben; eine bestehende Weltanschauung sammt allem, was darauf gebaut ist, lässt sich eben nicht durch eine Synodalproposition beseitigen und durch eine andere ersetzen. Darüber werden wohl noch höhere Instanzen zu sprechen haben.

Am Mittagessen (gegen 4 Uhr) im Kasino beteiligten sich etwa 300 Synodalen; im Rathause waren anfangs gegen 500 anwesende geschätzt worden, aber die schlechte Akustik, wofür auch die Länge der Vorträge ließ eine ansehnliche Zahl früh verduften. Toaste brachten aus: Dr. Wettstein der Jugendlichkeit des Lererstandes, Erziehungsdirektor Stössel dem Ausbau der Volksschule und Professor Vögelin der Sittlichkeit, die für das Fabrikgesetz einsteht. Der telegraphische Gruß der basellandschäftler Lerer, zu Sissach versammelt, wurde mit einem hoch auf die schweizerische Volksschule erwidert.

SCHWEIZ.

Di luzernische kantonale Lererkonferenz in Vitznau.

II.

Schließlich kam der Redner auf di Eventualität zu sprechen, wenn di kantonale Konferenz aufgegeben würde, und nannte als unausbleibliche Folgen davon:

1) Di Statsbehörde setzte sich dem Verdachte aus, als wollte si im Erziehungswesen rückwärtsschreiten, als *könnte si ein offenes, freies Wort der Lererschaft nicht vertragen.*

2) Das Konferenzleben im gesamtten würde seinem Verfalle entgegengehen; vile Lerer würden in irer Weiterbildung und an irem sittlichen Halt und irer Charakterstärke Schiffbruch leiden.

3) Würden sich di Lerer und voraussichtlich nicht di schlechtesten Elemente zu einem eigenen freien Verbande zusammentun. Damit würde einerseits das interessive, vorteilhafte Verhältniss zwischen Konferenz und Erziehungsbehörde aufhören und andererseits entstünde unter der Lererschaft selbst eine dem Erziehungswesen und sich selber schädliche Fraktion.

Nachdem der Aktuar der Konferenz den Bericht des Vorstandes und das letztjährige Protokoll eröffnet hatte, verlas der Generalberichterstatter, Herr Bezirkslerer Bächler, seinen Rapport über di Sektions- und Kreiskonferenzen und der von denselben eingegangenen Aufsätze. Durchgehends erschienen im der Gang und di Leistungen in einem besseren, frischeren Lichte als dem vorjährigen Bericht; überall sei dismal ein Fortschritt zu konstataren. Obschon Herr Bächler sich in schöner und lebhafter Sprache bewegte und möglichste Kürze beobachtete, lichteten sich doch di Reihen in der vorher gefüllten Kirche. In früheren Jaren war diser Generalbericht der wichtigste und interessanteste Bestandteil der Verhandlungen; jetzt aber ziht man vor, denselben später im Jarbuche zu *lesen*, nimmt den Hut, siht unterdessen den Festort an und stärkt sich auf di kommenden Dinge. So ist di lange und saure Mühe und Arbeit des Berichterstatters meist eine ser undankbare. Es ist dis der einzige, aber schon merjährige Übelstand, der an der kantonalen Lererversammlung haftet und der auf Abhilfe wartet. Könnte man nicht den Generalbericht den Konferenzbesuchern gedruckt in di Hand geben und an der Versammlung selber nur noch di Diskussion über den Bericht eröffnen? Dadurch wäre wenigstens Gelegenheit geboten, allfällig unrichtiges oder unbilliges zu korrigiren, bevor der Bericht abgeschlossen im Jarbuche erschine.

Nach disen übungs- und programmgemäßen Einleitungen, di leider ser vil Zeit in Anspruch genommen hatten, gelangte man nun zu den eigentlichen Verhandlungsgegenständen. Herr Kreisinspektor Krell referirte über di Frage: „Kann es di Zwecke der Schule fördern, wenn di Anstellung der Lerer auf möglichst kurze Zeit geschih?“ Da di „Lererzeitung“ di Thesen bereits mitgeteilt hat, so enthalten wir uns der Kürze halber irer Wiederholung. Herr Krell stellte sich auf den Standpunkt der Regierungspartei,

di mer und mer den Lerer in eine vollständig abhängige Stellung zu drängen sucht, um in zu einem gefügigen, willen- und rechtlosen Werkzeug umzuwandeln. (Nur im neuen Schulgesetzentwürfe sind Beweise hifür zur Genüge vorhanden.) Laut dem bisherigen Gesetze über Anstellung und Entlassung der Lerer sollte auf das Probejar eine virjährige Anstellung und auf dise eine solche von 10 Jaren folgen. Der Erziehungsrat drang aber seit einiger Zeit darauf, dass fast keine zenjährige Anstellung mer erfolgte; darum sind nach Krell fünf Sechstel der Lerer nur auf 4 Jare angestellt. Der Referent wollte nun dises verfahren gutheißern und fürte Gründe an, di ebensogut das Gegenteil beweisen oder gar der Wirklichkeit schnurstracks zuwiderlifen, so z. B. behauptete er: di Wäler hätten sonst kein Mittel, missbelibige oder schlechte Lerer zu entfernen; di Lererwahlen seien nicht mit unserer gespannten Politik verquickt; di Wülhuber richten gegen gute Lerer nichts aus; seit der bald widerkerenden Bestätigungswal habe sich das Interesse und di Opferwilligkeit des Volkes für di Schule bedeutend gesteigert; der Souverän habe immer di beste Wal getroffen (während nur wir Fälle kennen, dass Lerer bloß deswegen widergewält wurden, damit si mit irer Familie der Armengemeinde nicht zur Last fallen, oder weil si Debitoren der Dorfagnaten waren). Zum Schlusse ließ Herr Krell seinen ursprünglichen Antrag auf virjährige Anstellung selber im Stiche und beantragte eine solche von 1, 3 und 6 Jaren. — Der Korreferent Hügi widerlegte schlicht und einfach den Vorredner und verlangte, dass di zenjährige Anstellung in der Regel und nicht nur ausnamsweise der virjährigen zu folgen habe. — Di Diskussion war lebhaft; aber alle Redner sprachen sich für längere Anstellung aus. In der Abstimmung erhilt Hügi's Antrag di große Merheit, Krell erhilt bloß di Stimmen einzelner Geistlichen. Es ist zu bedauern, dass der Antrag des Herrn Nick in Luzern nicht angenommen wurde, der eine sechsjährige Anstellung im Auge hatte mit dem Zusatze: eine Widerwal habe nur stattzufinden, wenn ein Drittel der Bürger es verlange, sonst trete eine fernere Amtsdauer in Kraft. Eine zenjährige Anstellung halten wir nämlich unter den jetzigen Verhältnissen nicht mer für erreichbar.

Unterdessen war der Zeiger der Ur zimlich vogerückt, und es blib für das zweite Thema: „Was fördert di Zwecke der Fortbildungsschule mer, wenn si während 4—6 Wochen one Unterbrechung gehalten, oder wenn di Schulzeit auf das ganze Jar, per Woche etwa 2 halbe Tage, verteilt wird? und wer soll, in dem einen oder andern Falle, dise Schule füren?“ zu wenig Zeit übrig, um dasselbe erschöpfend zu behandeln. — Herr Referent Schnieper beantragte 6 Wochen ununterbrochene Schulzeit und empfal als Leiter der Schule zunächst di Sekundarlerer, dann tüchtige Primar- und endlich Wanderlerer. Der Korreferent Herr Hunkeler wollte, dass di Fortbildungsschule per Jar während wenigstens 30 Wochen über je 2 volle Tage verfügen könne, und dass *eigene* Lerer derselben vorstehen. Ein dritter Antrag schloß sich zum Teil dem Korreferenten an, wollte aber nur halb so vil Schulzeit. Eine längere Diskussion war nicht mer möglich und man schritt zur Abstimmung:

di Meinungen waren geteilt oder nicht abgeklärt, am meisten Stimmen machte Herr Schniepers Antrag. Di Frage wird noch lange eine ungelöste bleiben.

Di Versammlung beschloß ferner, jede der 19 Sektionskonferenzen soll einen Abgeordneten bestimmen; dise haben mit dem Vorstande der Kantonallerkonferenz den neuen Schulgesetzentwurf zu beraten und allfällige Ansichten, Wünsche und Vorschläge der großrätlichen, vorberatenden Kommission einzureichen.

Zum Schlusse wünschte Herr Pfarrer Stutz, früher Seminardirektor in Hitzkirch, brüflich Entlassung als Vorstandsmitglied, di im gern und einstimmig gegeben wurde; in der Eile vergaß man leider, Herrn Stutz für di der Konferenz geleisteten Dinst(?) zu danken. Er wurde ersetzt durch Herrn Lerer Unternährer in Luzern; Ritter Kunze belibte nicht.

Damit ging der erste und ernste Teil der Konferenz zu Ende; es war halb eins und sofort begann der zweite, gemüthliche. Di eleganten, mit Kränzen und Inschriften gezirten Waggonen der Rigiisenban rückten vor, Zug für Zug reiste ab und klomm den steilen Berg hinan, bis endlich der 271. Mann im fünften Wagen Platz fand. Der Reiz der Neuheit einer solchen Bergfahrt, das allmähliche größerwerden des bezaubernden und großartigen Bildes vor den Blicken der hinansteigenden rifen in jedem ein solches Entzücken wach, dass wir es lieber einer geschicktern Feder überlassen, dasselbe zu schildern. Nach $\frac{3}{4}$ Stunden war der Bestimmungsort, Rigi-Kaltbad, erreicht. Bald wurden di hungernden Schulmeister im großen, prächtigen Sale bedint, im Vorsale spilte di Kurkapelle sanfte Melodien.

Der berühmte Höhenpunkt, auf dem di Konferenzgenossen jetzt tafelten, gab dem Herrn Präsidenten in seinem Toaste auf's Vaterland Anlass, di Zuhörer mit begeisterten Worten nicht bloß hinzuweisen auf di topographischen *Höhenpunkte* der Schweiz mit iren heren Schönheiten, sondern auch auf dijenigen irer vaterländischen und Kulturgeschichte. Er ermante di Lerer, nicht bloß heute einen berühmten Höhenpunkt zu besteigen, sondern für und für namentlich di Höhenpunkte der Pädagogik, der Arbeitsamkeit und *Toleranz* zum Zilpunkte irer Lebenswanderung zu wälen.

Ein eigentliches Festleben entwickelte sich auf der Rigi nicht; denn schnell nach dem essen stoben di Scharen auseinander, um di herrliche Aussicht zu genießen, soweit dieselbe nicht durch Wolken verschleiert war. Vil zu früh schlug di Stunde der Abreise. Di Dampfpeife ertönte um 5 Ur, und di Talfart musste angetreten werden, während welcher di Sonne mit einem pracht- und glanzvollen Untergange von den Lerern Abschied nam.

Dise selber trennten sich mit dem Wunsche, es möchten di folgende kantonale Lererkonferenzen auch solch gelungene werden, wi di soeben erlebte. Wir hoffen dis, so lange di Lererschaft unter der gegenwärtigen Leitung steht; diser allein ist es zu verdanken, dass di Konferenzen seit drei Jaren doppelt so stark besucht als di früheren und zu eigentlichen Lererfesten wurden. Denn wer erinnert sich nicht mer an Luzern mit der Lermittelausstellung und dem Bankett im „Schweizerhof“, an di so gelungene Versammlung

in dem freisinnigen, opferwilligen Bergdorfe Escholzmatt; di dritte ebenbürtige im Bunde ist nun di Konferenz in Vitznau. Di nächstjährige können di ultramontanen Gewalthaber noch nicht verhindern, und unterdessen haben dise Zeit, nachzudenken, ob es nicht zu spät sei, di Konferenz aufheben oder unter ire Knute nemen zu können.

Uri.

Im „Urner Wochenblatt“ begleitet eine offenbarkundige Feder di „ser ungünstigen Resultate der letzten Rekrutenprüfungen in unserm Kanton“ mit Bemerkungen, aus denen wir di folgenden hervorheben: „Kaum hat der zwölf- bis dreizehnjährige Bursche der Schule den Rücken gekert, so werden di zur Last gewordenen Bücher dem rußigen Dachboden übergeben. Bis auf di neueste Zeit felten in Uri di Wiederholungsschulen gänzlich und finden sich auch, nachdem si obligatorisch erklärt worden sind, in manchen Gemeinden immer noch nicht, und wo si vorhanden sind, felt es manchen Ortsschulräten an gutem Willen und Energie, disaumseligen nach Reglement zu bestrafen. Di dritte Hauptursache haben wir in der Primarschule selbst zu suchen. Wir gehören keineswegs zu jenen Stürmern, di aus blindem Eifer und Unkenntnis der örtlichen Verhältnisse an di Schulen eines Gebirgskantons dieselben Anforderungen stellen, wi si im schweizerischen Mittellande sich verwirklichen lassen. Wir heben auch lobend hervor, wi einige Gemeinden in jüngster Zeit der Schule sich angenommen haben und bestrebt waren, Lerer von Fachbildung zu gewinnen. Namentlich Altorfs Schulen, unter günstigeren Verhältnissen wirkend als in den meisten übrigen Gemeinden, erreichen Lorzile, di alle gerechten Wünsche befridigen. Aber dise schönen Errungenschaften sind immerhin vereinzelte Erscheinungen, und bei besserer Einsicht und größerem Eifer liße sich manches gute in's Leben rufen, one irgend wi di Grenze des möglichen zu überschreiten oder übertribenes zu verlangen. Aber während fast in allen Gauen unseres Vaterlandes das allgemeine Interesse für di Schule im wachsen begriffen ist, ist hir von einer derartigen Strömung wenig fülbar. Selbst Männer, bei denen vermöge irer Bildung besondere Zuneigung zum Schulwesen vorausgesetzt werden dürfte, halten sich ferne und ergehen sich gar in negativer Kritik. Und erst di Eltern! Wer irgend wi einen Einblick in unsere Schulen hat, der weiß, wi geringe Unterstützung dem pflichtgetreuen Lerer vom Elternhause zu Teil wird. „Mit den 100 jungen in der Schule“, klagte einst ein Lerer, ginge es schon noch; aber di 200 alten zu Haus!“

„Dass zum Gedeihen unserer Schulen di onehin kurz zugemessene *obligatorische Schulzeit von 7 Monaten* genau innegehalten werden sollte, ist klar. Desto betrübender erscheint es, wenn es Gemeinden gibt, di ire Schulen um einen halben Monat zu spät beginnen und ebensovil früher schließen. Im Rechenschaftsberichte pro 1876 finden sich 14 Schulen verzeichnet, di im Berichtjare weniger als 150 Schultage hatten und 9 Schulen mit nicht einmal 140. Wir sind der entschiedenen Ansicht, dass 150 Schultage ein weder unmögliches noch übertribenes Minimum sind. Von den drei Ursachen der Schulversäumnisse: weite Entfernung und oft gefährlicher Weg zur Schule, Armut viler Familien und Gleichgültigkeit der Eltern — wurzeln di beiden ersten in Verhältnissen, di sich auch beim besten Willen zum größern Teil nicht werden heben lassen; aber es ist nicht zu vil behauptet, wenn wir di immer noch ser zahlreichen Absenzen *Altorfs* vornemlich der Nachlässigkeit, dem Leichtsinne, dem bösen Willen und Unverstande einer Reihe von Eltern zuschreiben. Da ist es Pflicht, mit Energie und Aus-

dauer einzuschreiten, umsomer, da der Schlendrian im Schulbesuche gar oft dem „Schwarznen“, der Branntweinpest, dem sittlichen Krebsgang überhaupt in di Hände arbeitet. Dass unsere Schulordnung gegen saumselige Eltern und Kinder treffliche Heilmittel vorsieht, davon ligen Beweise vor. — An einigen Orten ist noch Überfüllung der Schulen und Mangel an gehörigen Schullokalitäten; doch haben hirin merere Gemeinden in jüngster Zeit ser lobenswerte Anstrengungen gemacht (z. B. di kleine Filialgemeinde Meyen hoch oben am Susten hat di alte Kapelle zu einem neuen Schul- und Pfrundhause umgebaut) Dagegen lassen di Lermittel noch vil zu wünschen übrig, und di hifür bestellte Kommission dürfte endlich etwas von sich hören lassen.“

„Aber „di besten Einrichtungen nützen nicht vil one di rechten Leute“. Di rechten Leute finden sich jedoch selten one rechte Besoldung. Wir begreifen daher zur Stunde noch nicht, wi sich unsere Landesväter bei Beratung der neuen Schulordnung nicht für ein *Besoldungsminimum* von Fr. 600, geschweige di im Entwurfe vorgesehenen Fr. 800, entschließen konnten. Dafür belibte eine „angemessene“ *Besoldung* (genau wi in Schwyz!), di also unter Umständen auch weniger als Fr. 600, weniger als das im Steuergesetz vorgesehene Existenzminimum betragen kann und vilorts auch wirklich beträgt. . . Ungenügende Besoldungen halten nicht nur tüchtige, fachgebildete Kräfte von einer Schule fern, sondern si verunmöglichen auch di eigene Fortbildung des Lerers. Wi kann man in unserer Zeit von einem gebildeten Manne verlangen, dass er seine volle Zeit und Arbeitskraft einem Einkommen zum Opfer bringe, für welches man nicht einmal einen mittelmäßigen Tagelöhner anstellen könnte. Und doch sagt ein berühmter Schulmann mit Recht: „Der Lerer lert nur so lang tüchtig, als er selbst tüchtig mitlernt.“

„Unsere Absicht mit disen Betrachtungen war, unsere Bevölkerung zu veranlassen, selbst über di Wichtigkeit der Schulbildung nachzudenken und im Verein mit iren Behörden auf di Hebung des Schulwesens hinzuwirken. Wir wissen, dass man vilorts mit schwirigen Verhältnissen zu kämpfen hat, denen Rechnung getragen werden soll. Allein wir sind auch überzeugt, dass mit etwas mer Eifer, mit einem ernstlichen guten Willen one allzu große finanzielle Anstrengungen vil gutes für di Schule getan werden kann, das zu tun nötig ist. Bedenke, libes Volk von Uri, dass „Unwissenheit di kostspiligste Sache im Lande“ ist.“

Schulsparkassen in Ungarn.

Hirüber gibt eine Schrift Auskunft, di vor kurzer Zeit vom königlichen Rat B. Fr. Weiss erschienen ist. Dise Schrift zeigt, dass di Idé, Schulsparkassen zu errichten, in Ungarn erfreuliche Fortschritte macht. Bereits in 17 verschiedenen Städten und Dörfern sind solche Sparkassen eingerichtet. Unter den Schulen sind nicht nur Primarschulen zu verzeichnen, sondern sogar eine Handelsakademie, eine Oberrealschule, ein Privatinstitut und ein Statsseminar. Im Jare 1876 haben im ganzen 3010 Schüler 18,814 Gulden eingelegt, trifft auf jeden Schüler durchschnittlich 6 Gulden oder 13 Fr. Di in Ungarn gemachten Erfahrungen beweisen, dass alle di zalreichen Befürchtungen und Einwendungen, di man gegen di Schulsparkassen gemacht hat und di eigentlich nur in der Bequemlichkeit einzelner Lerer begründet sind, sich nicht bewährt haben. Wol aber haben sich di Schulsparkassen bewährt. Nach dem Zeugnis von Alb. Vess, Direktor der fünfkirchner Oberrealschule, haben si folgende gute Folgen:

- 1) Si wecken den Sinn für Sparsamkeit in der Jugend.
- 2) Si bewahren di Jugend vor Näschereien.

- 3) Si erwecken auch bei den Eltern den Sinn für Sparsamkeit.
- 4) Si bewahren di reifere Jugend vor verschiedenen kostspiligen Vergnügungen.

In einer Zeit, wi di unserige, wo di nideren Stände es im Schwindel und in der Genussucht den begüterten Ständen gleichtun wollen, sind di Schulsparkassen von ser woltätigen Folgen. Hirüber lässt sich nicht streiten. Dass aber Lerer, di sich selber leicht genügen, sich ablenend verhalten und allerlei Gegengründe erdichten, lässt sich begreifen. Darum ist es besser, man wende sich zum Zweck der Gründung an gemeinnützige Gesellschaften. In der Schweiz sind es bereits zwei gemeinnützige Gesellschaften, welche sich mit der Gründung von Schulsparkassen befassen: di in Zofingen und di in Burgdorf.

Bernische Trostgründe.

„Joggeli wott go Birrli schüttle,
D'Birrli wei nit falle.“

1) Bekanntlich ist nicht jede Traurigkeit nütze, sondern nur di, welche innere Läuterung und Heiligung bewirkt. Von diser letztern Art ist nun di Traurigkeit nicht, di sich meiner und meiner bedauernswerten Kollegen bemächtigte, seitdem Herr *Dürrenmatt*, Lerer der *untersten* Klasse am Progymnasium in Thun, Mitglied des „Lererklubb“, Verfasser des: „Mutz, wach uff!“ in Nr. 32 des „Berneer Schulblattes“ der Welt bekannt gab, „dass *der* bernische Lerer unter dem Inspektorat mit einem Schlage (also seit 1856) vom freien Manne zum *Knechte* herabgesunken ist“. Mit dem Worte „Knecht“ hat Herr *Dürrenmatt* mir und allen meinen Kollegen Überzeugungstreue, Selbständigkeit und Charakter abgesprochen; denn hätte ich dise, so wäre ich kein „Knecht“. Als ich mir nun aber seit vilen Jaren meiner und der allgemeinen Lerner knechtschaft zum ersten mal bewusst geworden bin, da hat sich meiner eine Traurigkeit bemächtigt, di an Lebensüberdruß grenzte. Ich war nahe daran, di Flinte in's Korn zu werfen und aus diser egyptischen Knechtschaft auszuwandern. Erst nach geraumer Zeit hatte ich mich so weit erholt, um nach Trostgründen zu spähen. Und ich habe solche gefunden, und was für welche.

Es war im Jare 1874, da wir also schon 18, sage 18 Jare in der inspektorlichen Knechtschaft unbewusst seufzten, als ebenderselb Herr *Dürrenmatt* seine Hand schüchtern auch nach einem — Inspektorat ausstreckte. — Es hat sich meiner damals auch so eine große Traurigkeit bemächtigt. Jetzt aber begreife ich in. Er war sich offenbar schon damals bewusst, dass di furchtbare „Knechtschaft“ nur vom Inspektorat ausgeht, und er hat erkannt, dass kein anderes Mittel übrig bleibt, di dionysische Knechtschaft zu brechen, als — selber Inspektor zu werden und sich so, ein Opfer, jenem großen Römer gleich, in den klaffenden Spalt zu stürzen. Es ist im nicht gelungen, sich zu opfern; aber dass es im noch gelingen *kann*, das ist der erste bernische Trostgrund.

2) Di letzthin veröffentlichten Zalen der Statistik der Rekrutenprüfungen haben auf uns Berner niederschmetternd gewirkt. Aber eine genauere Prüfung der Zalen ergibt, dass auch dise Statistik nichts anderes ist als „*di Lüge in Ziffern*“. Im „lesen“ ordnen sich z. B. di Kantone, wi folgt: Thurgau, Obwalden, Luzern, Zug, Freiburg, Schwyz, Tessin, Bünden, Schaffhausen, Nidwalden, Zürich, Genf etc. Nun weiß jeder, dass di Zürcher und di Genfer nicht schlechter lesen als di — Tessiner. Es wird eben bei den Rekrutenprüfungen nicht überall der gleiche Maßstab angelegt. Eben darum lügen dise Zalen. Es ist also hirit der förmliche

Beweis geleistet, dass ein gewisser „Christe vom Lande“ in einem gewissen Schulblatte nicht allein lügt. Und das ist der zweite bernische Trostgrund.

3) Herr Weingart, Präsident des „Lererklobb“, hat nach einer Behauptung meiner Kollegen in Nr. 33 des „Berner Schulblattes“ einen Notschrei abgelaassen, der von meinen Kollegen so aufgefasst worden ist: „Schmeißt mir diese Direktoren und Inspektoren aus der Vorstehererschaft der Schulsynode hinaus!“ Es steht zu erwarten, dass die nächste Schulsynode diesen Notschrei beherzige; denn sonst könnte der Präsident des „Lererklobb“ in der Vorstehererschaft gar ni dominiren! Diese Hoffnung ist der dritte bernische Trostgrund. — Also Mut gefasst, ir „geknechteten“, „händeleckenden“ bernischen Lerer! Noch haben wir drei Gründe zum — Leben!
Aristides II.

T h u r g a u.

(Korresp.)

Sonntag den 30. d. M. werden in Kreuzlingen zirka 40 Primarlerer aus Appenzell A. Rh. zu einem von Herrn Seminardirektor Rebsamen geleiteten, zentägigen Fortbildungskurse eintreffen, der vom 1.—11. Oktober dauern soll. Der Unterricht wird sich auf zwei Fächer: Methodik des Sprachunterrichtes und Turnen, beschränken und zwar sollen ersterer Disziplin (einschließlich praktische Übungen mit Klassen der krenzlinger Ober- und Unterschule) 5 Stunden, dem Turnen 3 Stunden täglich eingeräumt werden.

Wir rufen den appenzellischen Kollegen auf diesen Anlass einer fridlichen Invasion über unsere Grenzen ein herzliches „willkommen!“ zu.

An den Herrn Redaktor des „Berner Schulblattes“.

Bevor Si mich koramiren, müssen Si lesen lernen und den Beweis erbringen, dass in dem Artikel „Reorganisation des stadtbernischen Schulwesens“ in Nr. 37 der „Schweiz. Lererzeitung“ die Ausdrücke „unanständig“ und „nicht loyal“ vorkommen; einstweilen behalten Si den „leichtfertigen Anschwärzer“ in Thun.
Der berner Korrespondent.

LITERARISCHES.

Bibliothek älterer Schriftwerke der Deutschen Schweiz. Herausgegeben von Jacob Bächtold und Ferd. Vetter. Frauenfeld, J. Huber 1877.

Bd. 1. Die Stretlinger Chronik. Ein Beitrag zur Sagen- und Legendengeschichte der Schweiz aus dem 15. Jahrhundert. Herausgegeben von Dr. Jacob Bächtold.

Vorliegendes literarisches Unternemen verdient die lebhafteste Teilname aller Freunde vaterländischer Geschichte und Literatur, und Herausgeber wie Verleger haben sich damit das vollste Recht auf unsern Dank erworben. Mit Recht erwänt der Prospekt des Umstandes, dass bis jetzt die Denkmäler der älteren Literatur in der Schweiz gegenüber den Denkmälern zur politischen, Kunst- und Sprachgeschichte weniger Interesse gefunden haben, während doch die Schweiz an der Entwicklung der Literatur nicht nur schon ser früh tätigen Anteil genommen, sondern ein rechtes Verständnis der Vergangenheit one diese Erscheinungen des

geistigen Lebens gar nicht möglich ist. Die Sammlung bezweckt nun, aus dem reichen vorhandenen Material eine Anzahl älterer Literaturwerke, die bis jetzt gar nicht gedruckt oder nur in älteren Ausgaben vorhanden waren, in einer Weise mitzuteilen, dass dadurch dem Fachmanne wie dem gebildeten Laien ein Genüge geleistet ist; Einleitungen, Wort- und Sacherklärungen sollen daher das Verständnis unterstützen. Zur Bearbeitung der Schriftwerke haben sich die beiden Herausgebern verschiedene andere schweizerische Gelehrte beigesellt. Der Prospekt nennt vorläufig Ludwig Hirzel, Alois Lütolf, Ludwig Tobler und Ernst Götzinger. Zeitlich erstreckt sich die Bibliothek von den Minnesängern an durch die gehaltreiche volksmäßige Literatur des 14., 15. und 16. Jahrhunderts hindurch bis zu Albrecht v. Haller. Die Sammlung wird und muss seiner Zeit ein absolut unentbehrliches Hilfsmittel für jedes literarische Studium auf dem Gebite unserer einheimischen Literatur werden; umso mehr ist es aber Pflicht, dass jeder, der an solchen Dingen Anteil nimmt, das Zustandekommen eines solchen Werkes tatsächlich unterstütze. Wir machen deshalb gern an dieser Stelle Lerer und Vorstände von Lererbibliotheken auf diese Bibliothek aufmerksam; si ist typographisch außerordentlich schön ausgestattet und billig; für den Abnehmer der ganzen Sammlung, von der alle Jahre ein Band erscheinen wird, der Band Fr. 5, einzeln Fr. 6. Gern fügen wir ein Wort über den ersten Band bei, welcher die Stretlinger Chronik enthält. Es ist das ein kurzes Opus, seit langem aus Auszügen bekannt, aber hier zum ersten mal aus der in Bern liegenden Originalhandschrift veröffentlicht und gewürdigt. Verfasser der Chronik ist Eulogius Kiburger, Kirchherr des Paradieses, d. h. der Kirche zu Einigen unweit Thun am Thunersee; verfasst ist die Chronik um's Jahr 1460. Die Kirche zu Einigen scheint eine der ältesten schweizerischen Kirchen zu sein; die Mauern sowol als noch mer die Einkünfte des Pfarrherrn waren jedoch in großen Verfall geraten, so dass der Pfarrer Kiburger auf den Gedanken kam, beidem dadurch aufzuhelfen, dass er die höchst merkwürdigen Geschehnisse dieser Kirche und Landschaft in eine rümenwerte Chronik zusammenfasste. Da er nun freilich ächte historische Tatsachen ser wenig kannte, welche auf seine Kirche Bezug gehabt hätten, so benutzte er die Fülle der in der Gegend erzählten und geglaubten Sagen, Legenden, Wundergeschichten u. dgl., um Teilname zu erwecken. Das ser bescheidene freiherrliche Geschlecht von Stretlingen, das an der Kirche Anteil gehabt hatte — Bächtold teilt unter anderm die Minnelieder eines Heinrich von Stretlingen mit — machte der Kirchherr zu einem mächtigen Stamme, der, selbst königlichen Ursprunges, Könige gezeugt hat. Aus dem zerfallenen Kirchlein, in welchem man bei Abgang des Taufsteines „in einer hölzernen Stände oder einem Kübel“ zu taufen genötigt war, machte Kiburger ein stolzes Gotteshaus mit einem mächtigen Patron; um das Paradies scharten sich zwölf Kirchen, und über die Ufer des alten Wendelsees zog alltäglich ein vilstimmiges glockengrüben hin zu S. Michaels Heiligtum, aus dessen weit geöffneten Pforten die Lobgesänge der Pilger hallten. Spiez aber, der goldene Hof, wo einst Attila gehaust, war in jenen grauen Tagen eine ansehnliche Stadt. — Gab es eine Zeit, wo solche Erzählungen als geschehen gläubige Oren fanden, dann eine andere, wo der kritische Verstand dieselben Geschichten als einfältige Einbildungen wegwarf, so erschaut der Forscher jetzt in inen einen reichen Schatz von Sagen und Legenden, die, in anmutigster Weise erzählt, ein wesentliches Stück vergangener Bildung repräsentiren.

Anzeigen.

Prüfung von Primarlerern.

Dienstags, Mittwochs und Donnerstags den 16., 17. und 18. Oktober d. J. findet im Regirungsgebäude dahir eine Primarlererpatentprüfung statt. Dijenigen Lerer, Vikare oder Leramtskandidaten, welche daran teilzunehmen wünschen, haben sich unter Einsendung ihrer Aktivitäts-, Leumunds-, Seminar- und Dinstzeugnisse und einer kurzen Lebensbeschreibung bis zum 6. Oktober bei der unterzeichneten schriftlich anzumelden.

Di Prüfung beginnt jeweilen Morgens 8 Ur.
Liestal, den 19. September 1877.

Erziehungsdirektion.

Offene Lererstelle.

An hisiger Primarschule ist eine zweikursige Lererstelle zu besetzen. Der daherige Jaresgehalt beträgt 1100 Fr. nebst freier Wohnung. Bewerber auf diese Stelle haben sich unter Vorweisung des Patentes und der Zeugnisse bis Ende dieses Monates beim Präsidenten des Schulrates, Herrn Bezirksammann Dr. Diethelm dahir, anzumelden.

Lachen, am 16. September 1877.

Der Schulrat.

Offene Lererstelle an der Kantonsschule zu Trogen.

Es wird ein Lerer für den Unterricht in den naturwissenschaftlichen Fächern, in der Geographie, der mathematischen Geographie, im französischen in der I. Klasse und im Turnen gesucht. Gehalt Fr. 2800. Anmeldungen sind mit Beilegung von Zeugnissen und einem curriculum vitae bis zum 15. Oktober dieses Jares an den Präsidenten der Kantonsschulkommission, Herrn Dekan Heim in Gais, zu richten.

Trogen, den 27. September 1877.

Namens der Kantonsschulkommission:
Beyring, Aktuar.

Stellengesuch für Kindergärtnerinnen.

Einige in St. Gallen gründlich gebildete, tüchtige junge Kindergärtnerinnen suchen in öffentlichen Kindergärten oder in Familien ihrer Bildung entsprechende Anstellungen.

Näheres zu erfahren bei der Vorsteherin der Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen in St. Gallen und bei

J. Wellauer, Waisenvater.

St. Gallen, im September 1877.

Schulausschreibung.

An der Sekundarschule Laufen (Kanton Bern) sind auf 18. Oktober nächsthin drei Lerstellen zu besetzen.

Di wöchentliche Stundenzal ist höchstens 30 und di jährliche Besoldung beträgt für di erste und zweite Stelle je Fr. 2000, für di dritte Fr. 1850 nebst freier Wohnung.

Di Verteilung der Unterrichtsfächer wird von der Schulkommission vorbehalten.

Di Bewerber haben sich unter Angabe der Fächer, welche si zu lernen wünschen und unter Einsendung der Zeugnisse über ihre Bildung für di Stufe des Sekundarschulunterrichtes sowie über bisherige Leistungen bis und mit 1. Oktober nächsthin bei dem unterzeichneten Präsidenten der Schulkommission anzumelden.

Laufen, 8. September 1877.

Federspiel, Regirungsstatthalter.

Elementarlererstellen.

Himit werden folgende Elementarlererstellen auf Beginn des kommenden Wintersemesters zur freien Bewerbung ausgeschriben: (M 2753 Z)

- 1) Di Oberlererstelle in Osterfingen mit Fr. 1300.
- 2) Di Stelle an der unteren Klasse der zweiklassigen Schule in Dörfingen mit Fr. 1100 jährlichen Gehaltes.

Bewerber um diese Stellen haben sich bis zum 9. Oktober 1877 bei der tit. Erziehungsdirektion, Herrn Regirungsrat Dr. R. Grieshaber, mit übersichtlichen Angaben über Lebens- und Studiengang unter Beilegung der Zeugnisse schriftlich anzumelden.

Schaffhausen, den 14. September 1877.

A. A. der Erziehungsdirektion:
Der Sekretär des Erziehungsrates:
Emanuel Huber, Pfarrer.

Anzeige.

Unterzeichneter sucht für nächsten Winter einen Stellvertreter. Derselbe hätte am Progymnasium zenzjährige Schüler in allen Fächern zu unterrichten. Kenntniss des französischen nicht durchaus nötig.

C. Egg, Lerer in Thun.

c 2197 Z] Für Institute.

Ein Sekundarlerer (für Mathematik, Naturwissenschaften und zeichnen noch besonders patentirt) wünscht auf nächste Ostern oder sofort Anstellung, event. Beteiligung an einem Institute. Gefl. Offerten unter Chiffre L X 2197 an Haasenstein & Vogler in Zürich.

Folgende 3 neue Kataloge unseres antiquarischen Bücherlagers liegen zur Versendung bereit.

Katalog 20. **Philologie** — griechische und römische Autoren — Wörterbücher — Linguistik, Grammatik — Bibliographie, Buchhandel und Buchdruck — Literaturgeschichte, allgemeine und vergleichende Sprachwissenschaft, Encyclopädien, vermischte philologische und archäologische Schriften. — Anhang: Pädagogik

Katalog 21. **Geschichte** — vornehmlich Helvetica — Basilcensia — Alsatica — allgemeine Geschichte — Biographie und Memoiren — Geographie und Reisen — Jurisprudenz und Statswissenschaften.

Katalog 22. **Naturwissenschaften** — Darwinismus — Mathematik und Militärwissenschaft — Handelswissenschaft und Technologie — Varia, Schach. — Anhang: Medizin. Diese Kataloge stehen gratis und franko zu Dinsten. Wir bitten, zu verlangen, da wir im allgemeinen unverlangt nicht versenden.

C. Detloff's Antiquariat
in Basel.

Hizu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 39 der „Schweiz. Lererzeitung“.

Technikum in Winterthur.

Der Winterkurs beginnt am 29. Oktober. Es werden Schüler aufgenommen in di II. und IV. Klasse der Schulen für Bauhandwerker, Mechaniker, Chemiker, Geometer, für den Handel und für kunstgewerbliches zeichnen und modelliren. Anmeldungen, mit Zeugnissen begleitet, nimmt entgegen

Autenheimer, Direktor.

Für Schulen!

Spezialität v. Schreib- u. Zeichenmaterialien von J. Laemmlin in St. Gallen.

Den vererl. Schulvorsteherschaften und Herren Lehrern empfehle mein stets bestassortirtes Lager zu gefl. Benützung; besonders mache auf folgende Artikel aufmerksam:

Feine engl. Reisszeuge in Neusilber p. Stück v. Fr. 7 bis Fr. 20, welche sich bei vorzüglicher Qualität durch billige Preise auszeichnen.

Feinen Zeichnen- u. Radirgummi I^{re} Ware, beste Qualität.

Aecht chinesische Tusche, Lampertye-Farben in Tablettes. Engros-Lager von Bleistiften von A. W. Faber, Rehbach, Hardtmuth u. a.

Schwarze und weiße Zeichenkreide, in Cedern u. ungefasst. Großes Lager von Stalfedern der renomirtesten Fabriken.

Federnhalter und Griffel.

Zeichenpapiere (Thonpapiere), animalisch geleimt, in allen couranten Formaten. Pauspapiere etc. etc., sowie alle übrigen ins Fach des Schreib- und Zeichenmaterial-Handels einschlagenden Artikel.

Gewissenhafte Bedienung, billigste Preise! Probesendungen zu Dinsten!

Achtungsvoll

J. Laemmlin, Papierhandlung, St. Gallen.

Vögelin, G. Meyer von Knonau und G. von Wyss, Historisch-geographisch. Atlas der Schweiz

in 15 Blatt in Groß-Quer-Folioformat, kart. Preis für Schulen Fr. 10. Verlag von F. Schulthess in Zürich, vorrätig in allen Buchhandlungen, in Frauenfeld bei J. Huber.

Im Verlag von **Richard Mühlmann** in Halle ist soeben erschienen: **Fuchs, K. R., Wort- und Sacherklärung der Evangelien** des christlichen Kirchenjahres in kurzen erbaulichen Betrachtungen für Lehrer und Hausväter. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage. 15 1/2 Bogen, broschirt Fr. 2. 70.

Literarische Neuigkeiten,

vorrätig in **J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld.**

	Fr. Cts.		Fr. Cts.
Ascher, Briefe an meinen Sohn	3. —	Nösselt, Lehrbuch der deutschen Literatur für das weibliche Geschlecht. 6. Aufl. 1. Lif.	1. —
Bilder aus der Weltgeschichte 4. Teil (Bilder aus der neuesten Zeit)	2. 40	Peter, Zeittafeln der griechischen Geschichte. 5. Aufl.	6. —
Cholevius, ästhetische und historische Einleitung nebst fortlaufender Erläuterung zu Göthe's Hermann und Dorethea. 2. Aufl.	5. —	Schubert, Concordia I. Bd.	9. 35
Elze, Abhandlungen zu Shakespeare	10. 70	Schultze, geographische Repetitionen (Fragen mit Antworten)	1. 60
Erzählungen, biblische, für di Realstufe der Volksschule. 3. Aufl.	1. 20	Sutermeister, pädag. Distichen 2. Aufl.	2. —
Häusser, Gesichte der französischen Revolution 1789—1799. 2. Aufl.	10. 70	Taine, Geschichte der englischen Literatur. 1. Lif.	2. —
Hebel's ausgewählte Erzählungen, illustriert kart.	2. 70	Thomassen, Geschichte und System der Natur. 3. Aufl. 1. Lif.	1. 35
Hoffmann's Jugendbibliothek. Nr. 166 bis 170 a	1. —	Vereine, die schweizerischen, für Bildungszwecke	10. —
Hofmann, A. W., Einleitung in die moderne Chemie	6. 70	Wahl, das Sprichwort der neueren Sprachen	2. 70
Immler, der kleine Klavierspieler	4. 80	Wille, Göthe's Werther	1. —
Menschutkin, analytische Chemie	9. 35	Zähringer, Aufgaben z. Kopfrechnen	2. 60

In allen Buchhandlungen sind zu haben: **Schweizerische Jugendbibliothek** Herausgegeben von **J. Kettiger, F. Dula, G. Eberhard** und **O. Sutermeister**. Zweite Ausgabe. Mit Titelnbildern und Holzschnitten. Elegant kart. 50 Bändchen Preis per Bändchen 50 Cts. **Corrodi, Wilhelm.** Fünfzig Fabeln und Bilder aus der Jugendwelt. Zweite Auflage. Eleg. kartonnirt Fr. 3. — Verlag von **F. Schulthess** in Zürich.

Beste, steinfreie Kreide,

Zur Beachtung. Da ein Kistchen so vil Porto kostet als zwei, resp. 1—5 Kilo 70 Cts. kosten, so ist es im Interesse meiner geeerten Abnehmer, dass si zwei Kistchen bestellen. **Weiss, Lerer, Winterthur.**

Bei Musikdirektor **J. Heim** in Zürich ist di hundertste Ausgabe seiner Volksgesangbücher zu beziehen:

Neue Volksgesänge für Männerchor. 5. und 6. Teil in Einem Bande, 28 Bogen Partitur. 20 Lieder für Konzert- und Wettgesangvortrag.

Preis: br. 2 Fr. 20 Cts., geb. 2 Fr. 50 Cts., eleg. Leinwandband 3 Fr.

Den **(H 5038 Z)** **Colorado-Käfer** aus Gummi in seinen Entwicklungsphasen, à Fr. 1, in Schachtel, empfält **G. H. Wunderli, Gummigeschäft, vis-à-vis der Fleischhalle in Zürich.**

Bei **R. Herrosé** in Wittenberg erschien: **Dietlein, Deutsches Volksschullesebuch.** Ausgabe C in 2 Abteil **I. Mittelstufe** 90 Cts. **II. Oberstufe** Fr. 1. 35.

Wir haben hir, schreibt di „Lehrerztg. f. d. Prov. Preussen“, ein Lesebuch, das auf der Höhe der Zeit steht und einzig in seiner Art ist. Es wird an Deutschlands Lehrern und den deutschen Schulbehörden sein, für Verbreitung und Einführung desselben zu wirken. Es ist ein Volksbuch im warsten Sinne des Wortes.

Dietlein, Deutsches Volksschullesebuch. Ausg. A für ev. Schulen. Ausg. B für Simultanschulen, à Fr. 1. 70.

Dietlein, Deutsches Lesebuch f. merkl. Bürger- und Volksschulen. 3 Teile. **I. Unterstufe** Fr. 1. **II. Mittelstufe** Fr. 1. 50. **III. Oberstufe** Fr. 1. 90.

Dietlein, Deutsche Bibel. Ausg. A in einem Hefte 55 Cts. Ausg. B in zwei Heften à 40 Cts.

Dietleins Lesebücher gehören zu den besten irer Art. (Lüben, Jahresbericht.) Dietleins deutsche Lesebücher sind wahrhaft deutsche Lesebücher. Si sind vorzüglich. (Freie Lehrerz. d. Prov. Preussen.)

Bei beabsicht. Einfür. sendet i Probe-exemplar **R. Herrosé** in Wittenberg.

L'Éducateur,

welcher als Organ des Lerervereins der französischen Schweiz unter der Leitung des Herrn Professor **Dague** monatlich zweimal in Lausanne erscheint, eignet sich vermöge seiner starken Verbreitung ser zu wirksamen Anzeigen von Stellenausschreibungen, Stellen-gesuchen, Empfehlungen von Pensionen, Tausch-anträgen, Bücher- und Schulmaterialanzeigen. Statt direkt nach Lausanne können solche Anzeigen an den Verleger der „Schweizer. Lererzeitung“, Herrn Buchhändler **Huber** in Frauenfeld, adressirt werden, der ire Vermittlung besorgt.

Fr. Wyss: Tugend- und Pflichtenlehre. Ein Hilfsmittel für die sittliche Erziehung der Jugend. Bern, J. Dalp'sche Buchhandlung. Preis Fr. 4.

Urteile der Presse:

1) „Es ist ein rechtes Buch des Volkes und der Kinder. Die gesammte Vorzeit, heilige wie profane Geschichte muss den Baustoff liefern, aus welchem die Lerer und Erzieher in der Seele des Kindes den Bau des Reiches Gottes herzustellen haben. Wir stimmen dem Verfasser vollkommen bei, dass weder der dogmatische Katechismusunterricht noch der bloß biblisch-historische Unterricht zur sittlichen Erziehung eines gesunden und starken, treuen Geschlechtes ausreichend ist. Wir müssen wie der Verfasser die erhabensten Vorbilder der Geschichte und des Lebens auf die Jugend wirken lassen.“

Pfarrer Werner: „Die deutsche Schule.“ I. 2.

2) „Ein Materialienbuch von bedeutendem Werte, das die freudigste Beachtung verdient. Dass es zeitgemäß kommt, dass es eine lang empfundene Lücke ausfüllt, dass es dazu helfen wird, dass neben dem Religionsunterrichte die Sittenlehre in die Schulen eingeführt wird — das sprechen wir mit Freuden aus.“

„Pädagogischer Jahresbericht.“ 27. Jarg.

3) „Wenn es wahr ist: exempla trahunt, so muss dieses Buch als eine reiche Sammlung gelungener geschichtlicher, lebensvoller Vorbilder zum guten einen Segen stiften, den kein Compendium abstrakter Doktrinen erreichen kann.“

„Der österreichische Protestant.“ 1877, Nr. 7.

4) „Das Buch von Wyß strotzt förmlich von gediegenen Stoffe, den der Verfasser mit kundiger Hand und geläutertem Geschmacke aus Weltgeschichte, Bibel und Klassikern gesammelt hat. Es weht uns in diesem Buche eine so charaktervolle Gesinnung entgegen, dass man sich beim durchlesen angemetzt fühlt wie von frischer, stärkender Waldesluft. Wir können die Verbreitung dieses Buches in unseren Familien- und Schulbibliotheken nur lebhaft wünschen und befördern.“

Pfarrer Baer: „Reform.“ Nr. 14, 1877

5) „Im 26. Band des „Pädagogischen Jahresberichtes“ sagt Herr Seminardirektor Dittes in Wien: „Ein bedeutsames, ich glaube epochemachendes Buch. Obschon es der Volksschulpraxis dienen soll, wird es doch zunächst nur grundlegend zu wirken, d. h. die Lerer selbst erst mit einer fruchtbaren Sittenlehre gehörig vertraut zu machen und über einen entsprechenden Jugendunterricht zu klären haben.“

Nach solchen Urteilen der Presse empfehlen wir dieses Buch von Wyß nicht nur den Lerern, sondern namentlich auch als Erbauungsbuch zur Anschaffung für die Familien-, Jugend- und Volksbibliotheken.

Di Verlagshandlung J. Dalp (K. Schmid) in Bern.

Bei Haendcke & Lehmkuhl in Hamburg ist soeben erschienen:

Allgemeine kirchliche Chronik.

Begründet von P. K. Matthes, fortgesetzt von P. A. Werner.

XXIII. Jargang, 1876. Preis Fr. 2. 70

Allgemeine Chronik

des

Volksschulwesens.

Herausgegeben von L. W. Seyffarth.

XII. Jargang, 1876. — Preis Fr. 2. 70.

Soeben ist erschienen und von Unterzeichneter zu beziehen:

Bibliothekälterer Schriftwerke

der deutschen Schweiz.

Herausgegeben von

Jakob Bächtold und Ferd. Vetter.

Erster Band:

Die Stretlinger Chronik.

Preis à part Fr. 6. Subskriptionspreis Fr. 5.

J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld.

Ein 25jähriges Jubiläumsfest.

Abonnements-Einladung.

Die Natur

Zeitung zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntniss und Naturanschauung für Leser aller Stände. (Organ des „Deutschen Humboldt-Vereins.“) Begründet unter Herausgabe von Dr. Otto He und Dr. Carl Müller von Halle. Herausgegeben von Dr. Carl Müller von Halle, besteht am 1. Januar 1877 ein Fiertheiljahrhundert. Die Zeitschrift war stets bemüht, ihre Aufgabe in umfassendster Weise zu erfüllen. Namhafte Mitarbeiter und renommirte Künstler haben auch ferner ihre Mitwirkung bereitwilligst zugesagt und liegen interessante Beiträge und vorzügliche Originalillustrationen bereits vor. Wir laden mit dem ergebenen Bemerken zum Abonnement höflich ein, dass allen Freunden der Naturkunde auf den verschiedensten Gebieten der Naturwissenschaft Interessantes und Instructives in Fülle geboten wird und eruchen wir die geehrten Leser, die Pränumeration auf das erste Quartal 1877 zu bewirken, damit sie ersehen mögen, dass das Blatt den Ansprüchen jedwedes Naturfreundes in vollem Maße gerecht wird. Preis pro Quartal Frs. 5. 25 C., franco pr. Post Frs. 6. — Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Abonnements an.

G. Schwetschke'scher Verlag in Halle a/S.

Zu beziehen durch J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld:

Zu beziehen durch J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld:

Der Coloradokäfer.

Durch unterzeichneten ist per Exemplar à 25 Cts. in leichtfasslicher Darstellung zu beziehen: **Über Entwicklung, Lebensweise, Einführung und Bekämpfung des Kartoffelkäfers.** Schulen und Vereinen besonders empfehlenswert. (H 461 G) **Haessler-Elmer in Arbon**

Di „Volkszeitung“ in Berlin schreibt in Nr. 50 vom 1. März 1877:

Volks-Atlas über alle Theile der Erde für Schule und Haus, herausgegeben von Dr. Ed. Amthor und Wilhelm Issleib. Druck und Verlag von Issleib & Rietzschel, Gera. Eine neue Ausgabe dieses vortrefflichen Werkes liegt uns vor und wir müssen gestehen, dass der fabelhaft billige Preis (Fr. 1. 35) uns in Erstaunen setzt. 24 vortrefflich in Farbendruck ausgeführte, klar und übersichtlich entworfene Karten bilden den Inhalt und können sich allen ähnlichen Arbeiten dreist an die Seite stellen. Der „Volksatlas“ trägt seinen Namen mit Recht; denn es gibt keinen andern, der durch Billigkeit und Güte eine so allgemeine Verbreitung verdient.

Bei R. Herrosé in Wittenberg erschien soeben:

Die Raumlehre in der Volksschule.

Als Leitfaden für Lerer und Widerholungsbuch für Schüler von **D. Mattiat**, bevorw. von **A. Goerth**, Inspektor der Volks- u. Fortbildungsschulen in Insterburg. Mit 105 Figuren, kart. 90 Cts.

Wodurch sich diese Raumlehre von anderen derartigen Werken rüchlichst unterscheidet, wird dem sachkundigen bei näherer Prüfung sofort einleuchten.

Bei Franko-Einsendung des Betrages sendet franko

R. Herrosé's Verlag in Wittenberg.

Im Verlage von J. Huber in Frauenfeld ist soeben erschienen:

Zur Schulreform.

Eine Studie

von Schulinspektor **Wyss**. Preis br. Fr. 1.

In J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld ist zu beziehen:

Bret Harte's

Fünf neue Erzählungen.

Inhalt:

1. Mein Freund Landstreicher.
 2. New-York zwischen 6 und 7.
 3. Der Hirte von Solano.
 4. Eine Nacht im Schlafwaggon.
 5. Sauherib's Tod.
- Preis Fr. 1. 35.

Neue Folge von Hoffmanns Jugendbibliothek.

- Nr. 161. Ein treuer Diner seines Herrn.
 - Nr. 162. Der Schlemihl.
 - Nr. 163. Nur immer gerade durch.
 - Nr. 164. Gott verlässt die seinen nicht.
 - Nr. 165. Wi groß ist des Allmächtigen Güte.
- Preis per Bändchen Fr. 1.

Vorrätig in J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld.

Staub's Bilderwerk

ist nun komplet erschienen und kann von Unterzeichneter stets bezogen werden.

Preis eines jeden der vier Hefte Fr. 4.

J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld.